

Rundbrief an die Mitglieder Nr. 61 – Bibliometrie und mehr

Mai 2013

Liebe Mitglieder der IG WBS, liebe Kollegen und Kolleginnen

Auch im neuen Lebensjahr der IG WBS geht es (fast) wieder um Zahlen – im aktuellen Rundbrief spüren vier Beiträge dem Thema Bibliometrie nach und entdecken Anregungen für Bibliotheken, die alles andere als trockene Zahlenspielerereien sind. Die Beiträge von Irene Friesenhahn zur Geschichte der Bibliometrie und von Michael Ochsner, Sven Hug und Hans Dieter Daniel zu Qualitätskriterien in den Geisteswissenschaften stehen im Kontext ihrer jeweiligen Tätigkeiten im Programm der Schweizer Hochschulkonferenz "[Performances de la recherche en sciences humaines et sociales](#)". Über Tätigkeitsfelder für Bibliotheken im Bereich Bibliometrie spricht Gary Seitz von der Institutsbibliothek für Geographie, Zürich und drei IG WBS-Mitglieder packen auf Tagungen „bibliometrische“ Ideen in den Bibliotheksrucksack.

Rund um diesen kleinen Schwerpunkt ist der Rundbrief ein frühlingshaftes „Querbeet“ mit frischen, knackigen Eindrücken, Anregungen und Hinweisen zu Tagungen und Ereignissen der letzten Monate. Unter anderem haben eine ganze Reihe von IG WBS Mitgliedern ihre Mitbringsel vom Bibliothekstag 2013 zu einem bunten Strauss an Fundstücken für die Daheimgebliebenen zusammengestellt.

Im Namen des Vorstands einen grossen Dank an alle, die mitgeschrieben haben, und allen viel Spass bei der bunten Lektüre!

Silke Bellanger

Inhalt

Mitglieder.....	2
Mitgliederversammlung und Jubiläumsveranstaltung vom 28.11.2012	2
Modernisierte Vereinsbezeichnung	5
Wer sind die Mitglieder der IG WBS?	6
Praesentia trotz Absentia: Der Bibliothekskongress 2013 für Daheimgebliebene	7
e-lib.ch: Abschlussveranstaltung	11
027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur	12
Was ist Bibliometrie?.....	13
Bibliometrie – Tagungsanregungen.....	15
Was machst du, wenn du Bibliometrie machst? Interview mit Gary Seitz.	18
Qualitätskriterien für die Forschung in den Geisteswissenschaften	20
Mitglied im Fokus: Irene Eglin.....	24
Ämter und Delegationen in der IG WBS (Stand: Januar 2013).....	26

Mitglieder

(mi) Seit November 2012 sind unserem Verein bereits wieder 11 neue Mitglieder beigetreten, die wir herzlich willkommen heissen:

Christian Aliverti	Schweizerische Nationalbibliothek
Sabine Anduleit	UB Basel
Britta Biedermann	Universität Zürich, Bibliothek Soziologisches Institut
Blanka Cartier	ETH Zürich, Informationszentrum Chemie, Biologie Pharmazie
Josef Huber	Bibliothek Museum Rietberg, Zürich
Biljana Mojsilovic	Bibliothek Pädagogische Hochschule Zürich
Andreas Müller	ETH-Bibliothek, Grüne Bibliothek; MAS BIW Zürich 2013-2015
Lothar Nunnenmacher	LIB4RI, Bibliothek EMPA/EAWAG Dübendorf
Petra Redmond	UB Bern
Marina Schütz	Kunstabibliothek Sitterwerk St. Gallen
Marlis Werz	Bibliothek Universität St. Gallen

Vier Mitglieder sind nach ihrer Pensionierung ausgetreten. Die IG WBS hat somit aktuell **196** Mitglieder und nähert sich rasant der 200er-Marke, was uns natürlich sehr freut. Wie üblich bitten wir Sie an dieser Stelle, uns Adressänderungen etc. zu melden, vielen Dank!

Mitgliederversammlung und Jubiläumsveranstaltung vom 28.11.2012

Trotz nasskaltem, trübem Herbstwetter und – für die meisten zumindest – ziemlich weitem Weg reisen am 28. November über 50 Mitglieder und weitere Interessierte nach St. Gallen, um unter dem Motto "Kunst – Bibliothek – Aufräumen" das 20-jährige Bestehen der IG WBS zu feiern.



Die Verkehrsbetriebe St. Gallen begrüßen die IG WBS



Der Vorstand während der Mitgliederversammlung



In der Kunstbibliothek: RFID macht's möglich

Veranstaltungsort war die Kunstbibliothek Sitterwerk, die sich nicht nur durch ihre spezielle Lage im ehemaligen Fabrikgelände der Textilfärberei Sitterthal auszeichnet, sondern auch durch ihren innovativen RFID-Einsatz, der den bewussten Verzicht auf eine vorgegebene Ordnung des Bibliotheksbestandes ermöglicht. Die Bücher haben keinen festen Platz und können irgendwo ins Regal gestellt werden – was uns BibliothekarInnen übrigens einiges an Selbstüberwindung abverlangt! Der genaue Standort jedes Buches wird täglich mittels eines Scan-Automaten ermittelt und im Katalog grafisch dargestellt. Auf einem ebenfalls mit RFID ausgestatteten Tisch ausgelegte individuelle Zusammenstellungen von Büchern und Materialien können gespeichert und anschliessend über die Katalog-Website abgerufen werden. Leitidee dieser dynamischen Ordnung ist die "Serendipität", das zufällige Finden von Nicht-Gesuchtem, aber Nützlichem.

Die Mitgliederversammlung mit 33 Anwesenden verlief zügig, und die Anträge des Vorstandes auf Beitritt zu BIS als Mitglied der Kategorie "Interessengruppen", auf Einführung einer neuen Kategorie von Einzelmitgliedern ohne Hochschulabschluss auf Masterstufe, aber mit langjähriger bibliothekarischer Berufserfahrung und verantwortungsvoller Position in einer wissenschaftlichen Bibliothek sowie auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge auf Fr. 40.- mit BIS-Mitgliedschaft bzw. Fr. 50.- ohne BIS-Mitgliedschaft wurden genehmigt. Daniel Suter wurde nach knapp 3-jähriger Vorstandstätigkeit mit Dank und einem kleinen Geschenk verabschiedet, und als neues Vorstandsmitglied wurde Christian Gutknecht gewählt. Das Protokoll wird im nächsten Rundbrief zusammen mit der Einladung zur diesjährigen Mitgliederversammlung veröffentlicht.

Nach dem Pflichtprogramm, einer kurzen Kaffeepause und der Begrüssung weiterer Gäste ging es weiter zur Kür: Die beiden Gastgeberinnen Ariane Roth und Marina Schütz führten durch Bibliothek und Werkstoffarchiv, die national und international sehr gefragte Kunstgiesserei und das Kesselhaus, in dem Werke des Zürcher Bildhauers Hans Josephsohn ausgestellt werden.



Ausstellung "Die schönsten Schweizer Bücher 2011"



Ariane Roth erläutert das Werkstoffarchiv



Marina Schütz führt durch die Werkstätten



Nachahmenswert – vielleicht auch für Bibliotheken?



Der Grund für das Schild...



Weniger laute Feinarbeit an einer Plastik

Nach der Führung folgte der Höhepunkt des Jubiläumsprogramms: der Kabarettist Ursus Wehrli, der solche privaten Auftritte sonst "eigentlich gar nicht mehr macht", bot mit seinem Programm "Kunst aufräumen" eine Dreiviertelstunde lang beste Unterhaltung inkl. aufgeräumtes Goethe-Gedicht.



Stargast Ursus Wehrli beim Kunst-Aufräumen...



... und das dadurch äusserst "aufgeräumte" Publikum

Zum Ausklang wartete im ungeheizten Kesselhaus Josephsohn ein dem IG WBS-Standard mehr als angemessener Apéro auf uns. Doch der bestellte Bus zurück zum Bahnhof kam pünktlich, und so mussten die meisten ganz klischeemässig genau dann aufbrechen, als es am schönsten war.



*Vier von fünf IG WBS-PräsidentInnen beim Apéro:
Felix Winter, Marianne Ingold, Elisabeth Oeggerli und
Werner Neuhaus*



Der Vorstand mit scheidendem und neuem Mitglied: Susanne Schaub, Daniel Suter, Ladina Tschander, Christian Gutknecht, Marianne Ingold, Silke Bellanger und Gregor Stork

Den Teilnehmenden hat's offenbar gefallen, wie die vielen positiven Feedbacks zeigen:

"Ein Dankeschön für die spannende Führung im Sitterwerk und die amüsante Ordnungslehre von Ursus Wehrli."

"Die Vorführung von Ursus Wehrli war ein Erlebnis und der Apéro im Kesselhaus gelungen! Dass es da etwas frisch war, hat der guten Stimmung keinen Abbruch getan."

"Es hat mir RIESIG gefallen ..., ausser dass mir alles zu schnell ging."

"Der Anlass ... war ja ein voller Erfolg – von der zügig durchgeführten MV über den speziellen Ort und die hammerhafte Produktion (ich hatte Tränen gelacht) bis zum leckeren Apéro – einfach toll!"

"Von A wie Apéro (sorry, das Alphabet bestimmt die Reihenfolge ...) und Aufräumen, über Bibilothek, Führungen, GV und Ort überhaupt bis zu Zu- und Wegfahrt: einfach alles perfekt."

Und ein kleiner Trost für diejenigen, die nicht dabei waren: die nächste IG WBS-Veranstaltung kommt bestimmt!

Text: Marianne Ingold

Bilder: Susanne Schaub, Marianne Ingold, Ariane Roth, Hans Ulrich Locher

Für seinen innovativen RFID-Einsatz hat das Sitterwerk-Team am diesjährigen Bibliothekskongress in Leipzig den Preis "Zukunftsgestalter in Bibliotheken" erhalten. Wir gratulieren herzlich!

Im April erschien die Publikation des Sitterwerks zum Symposium "Archive der Zukunft – neue Wissensordnungen im Sitterwerk". Das im Eigenverlag herausgegebene Buch enthält die Vorträge des Symposiums vom Herbst 2011 (u.a. von IG WBS-Mitglied Tobias Schelling) und eine ortsspezifische Einführung. Es kann für Fr. 25.- (Fr. 20.- für Teilnehmende am Symposium oder an der Buchvernissage) beim Sitterwerk bezogen werden.

Modernisierte Vereinsbezeichnung

(mi) Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Vereinswebsite schlägt der Vorstand vor, den ausgeschriebenen Vereinsnamen der IG WBS etwas zu modernisieren und auf "Interessengruppe Wissenschaftliche BibliothekarInnen Schweiz" zu verkürzen. Die Abkürzung IG WBS bleibt unverändert. Wir hoffen, dass das auch im Sinne unserer Mitglieder ist, setzen die Neuerung in unseren Dokumentvorlagen teilweise bereits um und traktandieren die dadurch notwendige kleine Statutenänderung für die nächste Mitgliederversammlung im Juni.

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Wer sind die Mitglieder der IG WBS?

(sb) Anlässlich des 20. Geburtstages hatte der Vorstand mit Neugier eine kleine Mitgliederbefragung gemacht, um zu erfahren, wer sich alles in der IG WBS tummelt und was sich die Mitglieder der IG WBS wünschen. 78 von damals 188 Mitgliedern haben geantwortet – ganz herzlichen Dank, auch für die positiven Rückmeldungen jeder Art!

Und das „typische“ Mitglied der IG WBS ist weiblich, zwischen 40-49 Jahre alt, seit 1-5 Jahren Mitglied der IG WBS. Sie hat Geisteswissenschaften studiert, die bibliothekarische Ausbildung im Rahmen des MAS Zürich bzw. im alten WiBi-Kurs gemacht und arbeitet nun in einer Universitätsbibliothek. Dort ist sie nicht unbedingt als Fachreferentin tätig, hat aber vermutlich eine Leitungsfunktion inne und generell ein vielfältiges und breites Tätigkeitsfeld.

Von der IG WBS wünscht sie sich besonders die Möglichkeit, sich mit anderen Menschen des Bibliothekswesens austauschen und über berufliche Entwicklungen auf dem Laufenden bleiben zu können. Sie ist interessiert, mehr zu den Themen Management, Personalführung und Marketing, technologische Entwicklungen sowie Veränderungen des Publikationswesens (OA) zu erfahren, aber zu Katalogentwicklungen und Informationskompetenz möchte sie ebenfalls weiterhin informiert sein.

Der Vorstand greift ihre Wünsche gerne auf und plant für 2013 fröhliche Anlässe mit Zeit für Gespräche zwischen jungen und alten Hasen des Bibliothekswesens und legt den thematischen Fokus auf neue Entwicklungen im Bereich wissenschaftlicher Publikationen und Open Access.

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Praesentia trotz Absentia: Der Bibliothekskongress 2013 für Daheimgebliebene

Es scheint, als ob am Bibliothekartag bzw. – wie alle drei Jahre offiziell und gendergerecht benannt – am Bibliothekskongress zunehmend mehr Schweizerinnen und Schweizer vertreten sind. Zumindest wurde vom 11. bis 14. März in Leipzig (<http://www.bid-kongress-leipzig.de/t3/>) eine zweistellige Anzahl IG WBS-Mitglieder gesichtet. Wer sich im Kongresszentrum blicken liess oder auf der Liste der Teilnehmenden erschien, erhielt nach der Rückkehr die sanfte Einladung, einen kleinen Beitrag zu diesem Gemeinschaftsbericht zu leisten. Erweichen liessen sich Silvia Meyer-Denzler, Claudius Lüthi, Cornel Dora, Daniel Tschirren, Ida-Maria Mäder, Wolfram Lutterer, Christian Schlumpf, Matthias Töwe, Lothar Nunnenmacher, Jörg Müller, Kathi Woitas und Alice Spinnler. Herzlichen Dank!

Erfreulicherweise kam so innert kürzester Zeit ein buntes Panoptikum von Eindrücken zusammen, die aus Diskretionsgründen ohne Namensnennung und vermischt, teilweise kumuliert, aufgelistet werden. Aufmerksame Naturen erahnen möglicherweise beim einen oder anderen Kommentar, von wem er stammen könnte, doch die Chance, mit der richtigen Zuordnung aller Aussagen eine Einladung zum nächsten Kongress zu gewinnen, ist denkbar klein. Die stichwortartigen Statements zu vier vorgegebenen Kategorien sollen vor allem zeigen, wie unterschiedlich so ein Kongress erlebt (gelegentlich erlitten) wird, und keineswegs vor zukünftigen Kongressbesuchen abhalten – ganz im Gegenteil!

Tops

- Networking und Socializing: viele interessante, formelle und informelle Gespräche mit Anbietern, Kolleginnen und Kollegen; intensive Kontaktpflege und Gelegenheit, persönliche Antworten zu Fragen zu erhalten.
- Blended Shelf der Uni Konstanz: (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1410/>)



- Die Stadtbibliothek Köln mit "geeks@cologne", iPad-Bands und öffentlichem 3D-Drucker (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1368/>) – toll!
- Die High Heels der türkischen Kolleginnen im Leipziger Neuschnee: "Taxischuhe" im wahrsten Sinne des Wortes
- IFLA-Präsidentin Ingrid Parent aus Vancouver, hier bei der Eröffnungsveranstaltung:



- Der Vortrag "Borderline-Syndrom? Rechtsfragen beim grenzüberschreitenden Leihverkehr & Kopienversand". Harald Müller erläuterte kriminalfallähnlich, wie eine Fernleihe aus Deutschland zum Sturz des ungarischen Präsidenten beitrug. Knifflig wird es auch, wenn eine südafrikanische Bibliothek aus einem in Indien publizierten Buch, das sich in einer Bibliothek in Deutschland befindet, eine Kopie bestellt. (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1494/>)
- Innovative Nutzungsszenarien für digitale Wissenswelten in der Bayerischen Staatsbibliothek: eigene E-Books werden über eine App frei angeboten (<http://www.bsb-muenchen.de/Mobile-Apps.3027.0.html>); neuartiges, zusammen mit dem Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut entwickel-

tes Lesegerät für E-Books mit Gesture Based Design: mit Gestik werden Seiten umgeblättert, das 3D-Buch kann virtuell berührt, gedreht und aus der Box herausgezogen werden (<http://www.hhi.fraunhofer.de/de/media/presse/cebit-2013.html>)

- Absentia in Praesentia? Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum. Spannend und erfrischend präsentierte Ergebnisse der Masterarbeit von Janin Taubert, die dafür den B.I.T. Innovationspreis 2013 erhielt: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1470/> Leseprobe: http://www.b-i-t-online.de/daten/bit_Innovativ_43_Taubert_Leseprobe.pdf
- Dokumentarfilm "Erlesene Welten" über drei mobile Bibliotheken in Kenia, Bangladesch und in der Mongolei. Trailer unter: http://www.trifilm.de/filme_einzeln.php?filmtitel=BIBLIO
- Angeregter und spannender Austausch im Arbeitskreis Geo- und Umweltbibliotheken: neue Kontakte geknüpft und neue Bibliotheken kennengelernt
- Der Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Form eines liegenden Buches



Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek



Internationale Gäste im Leipziger Neuschnee

- Verleihung des Innovationspreises "Zukunftsgestalter in Bibliotheken" an das Team der Kunstbibliothek Sitterwerk für ihren innovativen RFID-Einsatz. Herzliche Gratulation! (siehe auch <http://www.sitterwerk.ch/kunstbibliothek/ereignisse/ereignisdetail/article/preis-zukunftsgestalter-in-bibliotheken-2013.html>)
- Kostenlose Digitalisierung für Werke vor 1900 für Uniangehörige an der USB Köln (ein Wunsch pro Tag mit Ticketingsystem): <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1449/>
- Das Programm für die internationalen Gäste: Essen am Sonntagabend, Cocktail am Stand des Gastlandes Türkei am Montag, Empfang beim Bürgermeister und Beigeordneten für Kultur der Stadt Leipzig am Dienstag, Eröffnung der Buchmesse im Gewandhaus am Mittwoch...
- Vorträge zum Forschungsdatenmanagement: Überblick von H. Pampel, GFZ (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1380/>), Umfrage von E. Simukovic an der HU Berlin (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1385/>), der Ansatz am Ist Austria (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1380/> sowie mit zahlreichen Hintergrundinfos gespickt der Beitrag der UB Bielefeld (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1448/>)

Flops

- Raumplanung: Alle drei Jahre wieder in Leipzig, die zum Teil hoffnungslos überfüllten Vortragsräume! Zu kleine Räume für zu grosse Themen (z.B. E-Books, IK, Prozess- und Veränderungsmanagement) und zu viele interessante Panels parallel.
- Eröffnungsveranstaltung: viel zu lange, leider nicht sehr inspirierender Hauptredner
- Dreistündige Sitzungen am Vormittag ohne Pause
- Einzelne Beiträge aus dem Gastland Türkei
- Infokompetenz-Sessions: "auf hohem Niveau stabil"
- Die Programmplanung im Voraus mit einem unkooperativen Tool ("e-mail Adresse nicht bekannt", nach Neuanmeldung: "e-mail Adresse bereits vorhanden")
- Vorträge über Projekte, die noch nicht einmal richtig begonnen haben

- Wie immer einzelne Vorträge in „falschen“ Sitzungen ohne zwingenden thematischen Bezug
- Mehrfachauftritte derselben Personen
- Der Leipziger ÖV im Spätwinter
- Dass viele Vorträge (noch) nicht auf dem OPUS-Server abgelegt sind: <http://www.bib-info.de/verband/publikationen/opus/leipzig-2013.html>
- Dass BibliothekarInnen neben ÜbersetzerInnen und PublizistInnen diejenige hochqualifizierte Berufsgruppe sind, die sich gemäss Dt. Bildungsbericht 2012 am wenigsten häufig fortbildet (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1464/>, <http://www.bildungsbericht.de/>)

Zum Mitnehmen

- T-Shirt "Librarian in Control" am Stand von Palgrave
- Train-the-Trainer-Schulungen für Studierende (Poster Michaela Zemanek, UB Wien)



Poster "Train the Trainer"



Überfüllter Saal in der IK-Session



...zumindest auf dem T-Shirt...

- Vokabularerweiterung: "Sind Sie schon abkassiert?" am Verpflegungsstand
- Tipps zum Marketing in den Vorträgen von Ursula Georgy (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1486/>), Marketingbaukasten auf <http://www.bibliotheksportal.de/>, z. Zt. erst im internen Bereich zugänglich) und Rita Kamm-Schuberth (Stadtbibliothek Nürnberg schafft Jahresgebühr ab, <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1465/>)
- Nächstes Jahr ist die Schweiz Gastland an der Leipziger Buchmesse!
- "Quod non est in google non est in mundo."
- Zukunftsmusik: Ausleihe durch Gesichtserkennung (Karsten Schuldt von der HTW Chur)
- Anwendungen zu „Augmented Reality“: Wird das bibliothekarischer Mainstream oder bleibt es beim Experiment? Können sich das auch langfristig nur grosse Häuser leisten? (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1452/>)
- Statt Anpassung der BenutzerInnen an die Bibliothekskultur u.a. durch Schulungen ist heute Anpassung der Bibliothek an das Arbeits- und Freizeitverhalten der BenutzerInnen gefragt (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1436/>)
- E-Books haben für Studierende eine geringere Relevanz als für WissenschaftlerInnen; Nutzung hängt u.a. ab vom Innovationstyp (Spektrum von Early Adopters bis Laggards) (<http://mrudolfebooks.pressbooks.com/chapter/bericht-von-der-session-zu-e-books-auf-dem-bid13/>)
- Räume: Studierende wollen Mehrfachexemplare, reservierbare Dauerschliessfächer, Kopierer/Scanner, ruhige Einzelarbeitsplätze
- Checkliste ökologische Nachhaltigkeit in Bibliotheken: <http://www.ibi.hu-berlin.de/studium/studprojekte/buchidee/2012-13/checkliste-oekologische-nachhaltigkeit/view>
- Repositorium für Forschungsdaten der TU Berlin (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1404/>)

- Ernährungstipps (Brain Food) und Aktivpausen mit Yoga im Angebot des "House of Competence" des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT): <http://www.hoc.kit.edu/>
- Bibliotheken müssen Informationskompetenz umfassend verstehen und ihre Leistungen bei der IK-Förderung in der Öffentlichkeit stärker darstellen (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1398/>)
- Wissensbar der SLUB Dresden: 30-minütige Beratungsgespräche zu den Themen elektronisches Publizieren, wissenschaftliches Arbeiten, Literaturrecherche und Technik können via Bibliotheksaccount in einem Internet-Termin kalender gebucht werden. Die Beratung findet an kleinen Tischen oder Tresen in einem separaten Raum in der Bibliothek statt. Das Webangebot in Typo3 darf nachgenutzt werden (<http://www.slub-dresden.de/service/schulungen-fuehrungen/wissensbar/>).
- Informative Folien mit Zahlenmaterial unterfüttert zu Patron Driven Acquisition an der UB Bielefeld: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1377>
- Verständliche Informationen zum aktuellen Stand von BIBFRAME, RDA und FRBR. Trotz der trockenen Materie ein spannender Vortrag: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1407>
- Bombenstimmung beim Konzert der [Maria König Kapelle](#) am Festabend in der Moritzbastei



- Guter Überblick über die aktuellen Tendenzen in OA im Vortrag von Heinz Pampel und Roland Bertelmann (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1379/>)
- Open Access im Kontext von Forschungsdatenmanagement: eine Chance, bibliothekarische Dienstleistungen mit ausgesprochen hohem Mehrwert für WissenschaftlerInnen aufzubauen
- Wachsende Integration (postuliert und real) zwischen Forschungsinformation (Projekte, wer macht was, Administratives), Publikationen/Volltextserver, Hochschulbibliographien, Forschungsdaten mit dem Ziel eines „One-Stop-Shop“. Gewichtung der Langzeitarchivierung gegenüber Datenmanagement und -bereitstellung hat abgenommen
- Eine Menge potenzieller neuer IG WBS-Mitglieder aus der Liste der Teilnehmenden
- Wie gehen wir mit den vergleichsweise kurzen Innovationszyklen um uns herum um, während wir einerseits in grossen Strukturen, meist in öffentlich-rechtlichem Rahmen und mit eher grossen und behäbigen Anwendungen unterwegs sind?
- Fachreferat und Campus Communities: Interessanter Ansatz im Themenbereich Liasion Libraries: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1408>
- Zeitplan für die RDA-Umstellung in Deutschland im Werkstattbericht von Renate Behrens <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1405/> (S. 15)

Zum Vergessen

- Leipzig im März bei Minustemperaturen und reichlich Schneefall
- Hotelbeschreibung "Nähe Messe"
- Heimfahrt mit der Deutschen Bahn
- Kongresstasche: ein Altpapierständer wäre das bessere Trägermedium für den Inhalt gewesen...
- Nett aufbereitete Folien ohne viel Neues drin
- Mittagessen? – Nun ja, man ist ja nicht zum Vergnügen dort!

Mitautorin, Textbearbeitung und Bilder: Marianne Ingold

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

e-lib.ch: Abschlussveranstaltung

Am 14. Februar 2013 kam in Bern die Schweizer Bibliothekscommunity zur [e-lib.ch Abschlussveranstaltung](#) zusammen. Alle diejenigen, die gekommen waren, um zu erfahren, wie es nun weitergehen wird, mussten sich bis zum Schluss gedulden. Zuerst stand noch die Rückschau auf das erste grosse nationale Bibliotheksprojekt der Schweiz an. Der Projektleiter von e-lib.ch, Wolfgang Neubauer brauchte 30 Minuten um die von ihm selbst aufgeworfene Frage nach dem Erfolg von e-lib.ch positiv zu beantworten. Er holte weit aus, erklärte noch einmal, wie es überhaupt zu den 10 Mio. Franken Bundesfördergelder für vier Jahre e-lib.ch gekommen war, und wie man aus ursprünglich 28 eingereichten Projektanträgen die zwei Schwerpunkte "Recherche und Nutzung" sowie "Digitale Inhalte" bildete. Sein persönliches Fazit zu e-lib.ch war: Ein Schritt in die richtige Richtung wurde gemacht, an den man nun anschliessen kann.

Es folgte eine Roadshow mit Kurzpräsentationen einiger ausgewählter Projekte: [Webportal e-lib.ch](#), [swissbib](#), [e-rara.ch](#), [infoclio.ch/compas.infoclio.ch](#), [Multivio](#), [DOI-CH](#), [ElibEval](#) und [ACCEPT](#). Eine Übersicht über alle 20 Projekte bietet das [e-lib.ch Portal](#). Im Rahmen der Vorstellung nutzte Enrico Natale von infoclio.ch zudem die Gelegenheit, um auch auf die eben erschienene Studie [Digitale Forschungsinfrastrukturen für die Geistes- und Geschichtswissenschaften](#) von Jasmin Hügi und René Schneider hinzuweisen, die infoclio.ch in Auftrag gegeben hatte.

Nach dieser Vorstellung der Teilprojekte lag es an Rafael Ball, Direktor der UB Regensburg die Zukunft von wissenschaftlichen Bibliotheken aufzuzeigen. In seinem Beitrag zur Rolle von digitalen Bibliotheken, hätte er ruhig von einem Publikum ausgehen dürfen, dass sich nicht zuletzt im Rahmen von e-lib.ch seit mindestens fünf Jahren mit der elektronischen Bibliothek beschäftigte. Vielleicht wäre er dann bei dem einen oder anderen Thema auch etwas mehr in die Tiefe gegangen und hätte einen Bezug zum Anlass der Veranstaltung herstellen können.

Zum Schluss berichtete Susanna Bliggenstorfer von der ZB Zürich dann, wie es nun weiter gehen wird. Die Schweizer Universitätskonferenz SUK unterstützt von 2013-2016 das Programm "[Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung](#)". Für das Programm sind 37 Mio. Franken Fördergelder vorgesehen, und folgende Themen sollen damit behandelt werden:

- e-Publishing
- Cloud Computing
- e-Learning
- Data Management
- Identity Management
- Nationale Organisation
- Working Environment

Wie unschwer zu erkennen ist, schliesst das Programm zwar an die Themen und Ergebnisse von e-lib.ch an, geht aber weit über den Bibliotheksbereich hinaus. Und interessanterweise nimmt der Lenkungsausschuss für die erste konzeptionelle Phase, in der es um die Erarbeitung einer nationalen Strategie geht, die Unterstützung von IBM Schweiz in Anspruch. Susanna Bliggenstorfer gab an der E-Lib Abschlussveranstaltung auch bekannt, dass die Programmleitung bei Roland Dietlicher (ETH Zürich, Informatikdienste) und Gabi Schneider (UB Basel, Fachstelle Open Access) liegen wird. Wirklich konkrete Details zum SUK-Programm (Deadlines, Verfahren zur Projekteinreichung, Eigenmittelanteil etc.) wurden (noch) nicht mitgeteilt.

Mit diesem offenen Ausblick, einer offiziellen Verdankung aller e-lib.ch ProjektmitarbeiterInnen und einem Apéro riche fand auch die Abschlussveranstaltung ihren Schlusspunkt.

Links zu der Veranstaltung:

- [Webportal e-lib.ch](#) & [Programm](#) & [Folien](#)
- SUK-Programm 2013-2016 P2: [„Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung“](#)

Christian Gutknecht (Kontakt: siehe "[Ämter und Delegationen](#)")

[[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)]

027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur

Am 12. März ist das neue Open Access-Journal „[027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur](#)“ für das deutschsprachige Bibliothekswesen erschienen.

Die Herausgeber Bernhard Herrlich, David Tréfás und Andreas Ledl (alle Universitätsbibliothek Basel) haben es als Reaktion auf die vor allem von deutschen Kolleginnen und Kollegen Mitte letzten Jahres geführte Debatte über eine „echte“ Open-Access-Zeitschrift für den Bereich Bibliotheks- und Informationswissenschaft gegründet.

027.7 versucht sich von den bereits existierenden Open Access-Zeitschriften [LIBREAS](#), [RESSI](#) und „[Perspektive Bibliothek](#)“ dadurch abzusetzen, dass die Beiträge entweder wissenschaftliche Bibliotheken thematisieren, von Mitarbeitenden wissenschaftlicher Bibliotheken verfasst werden oder bibliotheks- bzw. informationswissenschaftlichen Charakter haben.

Der Titel „027.7“, die Dewey-Nummer für „College and university libraries“, ist dabei weniger als bibliothekarischer Scherz gemeint, als vielmehr mit der Intention gewählt, international verständlich zu sein. Das auch deswegen, weil mit der Rubrik „Standortwechsel / Relocation“ ergänzend immer auch ein Blick über den eurozentristischen Horizont hinaus geworfen werden soll.

Das erste Heft beschäftigt sich mit der Frage „Bibliothek 2.0 am Ende?!“ und enthält Beiträge von Werner Tannhof (Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg), Bernhard Herrlich, David Tréfás, Eva-Christina Edinger und Ricarda Reimer (Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz) sowie George Gitau Njoroge und Patience Kang'ethe (Kenyatta University Library Nairobi).

Besonders erfreulich wäre es, wenn es künftig gelingen würde, möglichst viele Stimmen aus dem Schweizer wissenschaftlichen Bibliothekswesen für Beiträge gewinnen zu können. Momentan sammelt 027.7 seine Beiträge durch direkte Anfrage bei potenziellen Autorinnen und Autoren ein. Später ist aber für einzelne Ausgaben auch das Call for Papers-Verfahren denkbar. Und Vorschläge für Themenhefte nehmen die Herausgeber natürlich jederzeit gerne entgegen!

Die Zeitschrift ist unter dem Link <http://www.0277.ch> erreichbar.

Andreas Ledl

Kontakt Andreas Ledl
 Universität Basel
 Universitätsbibliothek Basel
 Schönbeinstrasse 18-20
 4056 Basel
 Tel. +41 (0)61 267 31 84
 andreas.ledl@unibas.ch

[[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)]

Was ist Bibliometrie?

Ursprünge der Bibliometrie

Die Ursprünge der quantitativen Analysen von Bibliografien liegen in den 1920er Jahren (Hulme 1923), noch lange bevor die Bezeichnung Bibliometrie verwendet wurde. Der eigentliche Begriff „Bibliometrie“ existiert erst seit 1969 und geht auf Alan Pritchard zurück. Sie bezieht sich auf die Anwendung mathematischer und statistischer Methoden, um die Prozesse der schriftlichen, wissenschaftlichen Kommunikation erklären zu können (vgl. Ball et al. 2005).

Eine der ersten Arbeiten auf diesem Gebiet ist „*The frequency distribution of scientific productivity*“ von **Alfred Lotka** aus dem Jahr 1926. Sie besagt, dass die Anzahl der AutorInnen mit n Beiträgen etwa $1/n^2$ derer ist, die einen einzigen Beitrag veröffentlichen: Der Anteil der AutorInnen eines beliebigen Forschungsgebiets, die einen einzigen Beitrag veröffentlichen, liegt bei ca. 60%. 15% haben zwei Veröffentlichungen ($1/2^2$ mal 60) und sieben % der AutorInnen haben drei ihrer Arbeiten veröffentlicht ($1/3^2$ mal 60) usw. (Lotka 1926). Lotkas Gesetz wird auch heute noch auf dem Gebiet der Bibliometrie als Daumenregel angesehen, beinahe 90 Jahre nach der ersten Veröffentlichung. Weitere zentrale Arbeiten aus der Anfangszeit der Bibliometrie stammen von Gross und Gross (1927) und von Bradford (1934). **Gross und Gross** versuchten in ihrer Studie zu ermitteln welche fachwissenschaftlichen Zeitschriften für das Studium der Chemie unverzichtbar sind. Sie waren damit die ersten, die Zitate als bibliometrische Informationen nutzten und eine Zitationsanalyse durchführten. **Samuel Bradfords** Studie hingegen befasste sich mit der Verteilung von Literatur zu einem wissenschaftlichen Thema über verschiedene Fachzeitschriften hinweg. Anhand von Bradfords Gesetz lässt sich ermitteln, ob Bedarf für die Neugründung einer Zeitschrift in einer Disziplin besteht.

Die Studien der Anfangszeit zeigen, dass die Bibliometrie zu Beginn noch kein definiertes und Forschungsgebiet mit kohärenten Aufgabenbereichen war. Erst mit der Zeit wurden quantitative Verfahren eingesetzt, um vergleichbare Informationen über die Wissenschaft als solches zu generieren. Der bislang wahrscheinlich bekannteste Beitrag zur modernen Bibliometrie stammt von **Derek De Solla Price**. Er entwickelte in seinem Werk „*Little Science – Big Science*“ (1963) den ersten systematischen, bibliometrischen Ansatz. Darin beschrieb er Phänomene in der modernen wissenschaftlichen Kommunikation, die bis heute beobachtet werden, wie z.B. die Halbwertszeit von Publikationen sowie den exponentiellen Anstieg an wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Die Halbwertszeit von Publikationen beschreibt die Zeit, nach welcher die Hälfte aller Publikationen nicht mehr für die Scientific Community von Interesse ist und nicht mehr zitiert wird. Es lassen sich von Disziplin zu Disziplin erhebliche Unterschiede in der Halbwertszeit von Publikationen feststellen.

Die heutige Bibliometrie

Die Bibliometrie, wie wir sie gegenwärtig kennen, ist eine Forschungsrichtung der Informationswissenschaft, die sich mit der quantitativen Analyse von Bibliografien und Literatursammlungen befasst. Inhaltlich geht es dabei vor allem um das Zählen und Analysieren der veröffentlichten, wissenschaftlichen Kommunikation. Grundlage für die Analyse wissenschaftlicher Publikationen sind die bekannten Publikationsdatenbanken, wie z.B. das *Web of Science* und *Scopus*. Diese multidisziplinären Datenbanken erfassen zwar die bibliografischen Informationen der veröffentlichten Texte zusammen mit den zugehörigen Zitationen, dennoch geht ihre Verwendung auch mit gewissen Begrenzungen einher.

Die Publikationsdatenbanken erfassen insbesondere Artikel aus indexierten fachwissenschaftlichen Zeitschriften, jedoch keine Bücher, Aufsätze in Büchern oder andere Veröffentlichungsformate, die für WissenschaftlerInnen bestimmter Disziplinen durchaus relevante Kommunikationsformate darstellen können. Daher gilt zu berücksichtigen, dass bibliometrische Informationen in der Regel nicht über die Gesamtheit des Publikationsaufkommens Aufschluss geben, sondern sich ganz spezifisch auf den Aus-

schnitt der wissenschaftlichen Kommunikation beziehen, der in Form wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel publiziert wurde.

Das Zählen von Publikationen und Auswerten von Zitationen soll zahlengestützte Erkenntnisse für folgende Zusammenhänge ermöglichen:

- a) einen Überblick über das Publikationsvolumen in Form von Zeitschriftenartikeln,
- b) Informationen über die Wahrnehmung und Wirkung von Publikationen („Impact“) auf die wissenschaftliche Gemeinschaft,
- c) Kenntnisse über die Integration von Forschungsergebnissen in den bestehenden Wissenskontext einer Disziplin,
- d) das Aufzeigen der bestehenden Forschungs Kooperationen einzelner Disziplinen und
- e) die Einschätzung zentraler und stark untersuchter Themen, Entwicklungen, Trends und Erkenntnisstände innerhalb eines wissenschaftlichen Gebiets zu einer bestimmten Zeit („hot topics“ und auch „research fronts“).

Im Zentrum von bibliometrischen Analysen steht dabei das Zählen von Zitaten, die einem bestimmten Aufsatz oder einer/m bestimmten Wissenschaftler/in gelten. Dabei ist die Summe der Zitate ein entscheidendes Kriterium, welches die Bedeutung einer Arbeit oder die Signifikanz eines Autors für ein wissenschaftliches Gebiet bestimmt. Das Interesse an Bibliometrie ist mittlerweile deutlich angestiegen. Durch die Verfügbarkeit grosser, digitaler Publikationsdatenbanken, befassen sich nicht mehr nur MethodikerInnen mit Bibliometrie, sondern auch verschiedene Gruppen aus den Bereichen Wissenschaftsinformation und Wissenschaftspolitik, jedoch oftmals mit unterschiedlichen Erkenntniszielen.

Literatur

- Ball, R. & Tunger, D. 2005: *Bibliometrische Analysen - Daten, Fakten und Methoden. Grundwissen Bibliometrie für Wissenschaftler, Wissenschaftsmanager, Forschungseinrichtungen und Hochschulen*, Schriften des Forschungszentrums Jülich, Reihe Bibliothek 12 . http://epub.uni-regensburg.de/4913/1/Biblio.Analys._Daten_Ball_Tunger.pdf Rev. 2013-02-18.
- Bradford, S.C. 1934: Sources of information on specific subjects, *Engineering*, 23(3), S. 85-88.
- Gross, P.L.K., & Gross, F.M. 1927: College libraries and chemical education, *Science*, 66, S.386-389.
- Hulme, E.W. 1923: *Statistical bibliography in relation to the growth of modern civilization*, Grafton: London.
- Lotka, A.J. 1926: The frequency distribution of scientific productivity, *Journal of Washington Academy of Sciences*, 16(12), S. 317-23.
- Price de Solla, D. 1963: *Little Science, Big Science*, Columbia University Press, New York.
- Pritchard, A. 1969: Statistical bibliography or bibliometrics, *J. of Documentation*, 25(4), S. 348-349.

Irene Friesenhahn

Kontakt Irene Friesenhahn
 Berlin Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
 Tel. +49 (0) 30 20370 392
friesenhahn@bbaw.de

Zur Geschichte der Bibliometrie erschien in Information - Wissenschaft & Praxis:
 Miloš Jovanović (2012): [Eine kleine Frühgeschichte der Bibliometrie](#). Information - Wissenschaft & Praxis. 63, 2, 71–80, DOI: 10.1515/iwp-2012-0017.

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Bibliometrie – Tagungsanregungen

Bibliometrie – welche Rolle sollen und können Bibliotheken in diesem Feld einnehmen? Die Frage hängt bereits seit geraumer Zeit in der Luft und verbindet sich mit verschiedenen Dienstleistungen, Themen und Entwicklungen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen.

Mit der Lizenzierung der Datenbank *Web of Science* und der *Journal Citation Reports* von Thomson Reuters hat die Bibliometrie bereits einen festen Platz im bibliothekarischen Alltag. Die Funktionalitäten der Datenbanken werden im Rahmen von Veranstaltungen zur Informationskompetenz und Beratungen gezeigt, die bibliometrischen Funktionen und Analysen werden bislang jedoch selten mit bibliothekarischen Dienstleistungen in Verbindung gebracht. Auch haben die Diskussionen über alternative Verfahren der Messung und Analyse des Einflusses wissenschaftlicher Forschung und Kommunikation bisher kaum Eingang in das Angebot wissenschaftlicher Bibliotheken gefunden.

Bibliothekarische Neugier für Bibliometrie

Wie problematisch ist die Nutzung des Impact Factors für die Evaluation wissenschaftlicher Aktivitäten? Funktioniert *Google Scholar* als alternative Datenquelle, besonders für die buchorientierten Geistes- und Sozialwissenschaften? Wie lässt sich Bibliometrie mit bibliothekarischen Themen und Angeboten wie Open Access oder Informationskompetenz verbinden? Welche (neuen) Dienstleistungen von Bibliotheken könnten mit Bibliometrie entstehen?

Mit diesen und vielen weiteren Fragen zu Bibliometrie begaben sich einige IG WBS-Mitglieder im letzten Jahr zu mehreren Tagungen und Workshops zum Thema Bibliometrie.

Wen interessiert Bibliometrie?

Die Regensburger Tagung [Bibliometrische Standards in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften: Aktueller Stand und zukünftige Trends](#) versammelte 2012 zum ersten Mal bibliometrisch Interessierte zu einer deutschsprachigen Tagung. Die [European Summer School of Scientometrics](#) (ESSS) mit internationaler Teilnehmerliste fand dagegen bereits schon zum dritten Mal statt. Das Publikum der beiden Veranstaltungen war stark durchmischt und bestand aus (angehenden) BibliometrikerInnen, Bibliothekarinnen, HochschulmanagerInnen und WissenschaftlerInnen aus allen Fachrichtungen. Diese bunte Mischung ist charakteristisch für das Thema Bibliometrie und verspricht für Bibliotheken Kooperationsmöglichkeiten mit den verschiedenen Akteuren der Hochschul- und Universitätslandschaft sowie Blicke über den bibliothekarischen Tellerrand hinaus.

Was ist Bibliometrie?

Wie an den Veranstaltungen deutlich wurde, ist die Qualitätsmessung von Forschenden und Zeitschriften nicht das zentrale Thema der Bibliometrieforschung. Vielmehr interessieren Auswertungen auf Meso- (Universitäten und Forschungsinstitutionen etc.) oder Makroebene (Länder, Forschungsgebiete etc.). Bibliometriezentren wie z.B. die Universität Leiden oder die Katholieke Universiteit Leuven beschäftigen sich mit Forschungsentwicklungen und –trends, Profil- und Schwerpunktbildungen von Instituten und Universitäten und untersuchen Fachkulturen. Zurzeit steht hier die Untersuchung und Visualisierung von Forschungsnetzwerken im Fokus der Aufmerksamkeit.

Hingegen werden die häufig erhobenen Ansprüche, man könne mit Hilfe von bibliometrischen Indikatoren wie Impact Factor, h-Index oder der Zitierhäufigkeit die Qualität von Forschung messen von BibliometrieexpertInnen zurückgewiesen und kritisiert.

Kritik an *Web of Science* aber keine Alternativen?

Besonders von der Tagung der UB Regensburg konnten sich BibliothekarInnen kritische Einschätzungen für den Umgang mit dem Impact Factor und dessen Alternativen mitnehmen.

Ein durchgängiges Thema der Vorträge und Diskussionen war die Frage nach geeigneten Datenquellen für bibliometrische Analysen. Gegenwärtig bildet *Web of Science* die zentrale Datenbasis für die Bibliometrie und es gibt kaum BibliometrikerInnen, die nicht auf die geographischen, sprachlichen und fachlichen Begrenzungen und Verzerrungen hinweisen. Das „Non-WoS-Universum“, das aus den Forschungskontexten besteht, die nicht vorrangig in Zeitschriften publizieren, nicht englischsprachig sind, nicht aus dem euroamerikanischen Raum stammen oder zu den Geistes- und Sozialwissenschaften zählen, wird in bibliometrischen Analysen, die auf den *Web of Science*-Daten beruhen, nicht sichtbar. Unterschiedliche fachliche Publikations- und Rezeptionskonventionen oder fachspezifische Anerkennungsmodalitäten können von den etablierten bibliometrischen Verfahren kaum berücksichtigt werden.

Der Aufbau eines *Book Citation Index* durch Thomson Reuters, in dem Buchpublikationen, die seit 2005 in ausgewählten englischsprachigen Verlagen wie Springer, Palgrave und Routledge erschienen sind, ausgewertet werden, bietet bislang noch keine Verbesserung der Problemlage. Ein Problem für solide Analysen sind augenblicklich u.a. noch die Vermischungen von analytisch unterschiedlichen Ebenen wie Buch und Buchkapitel. Zudem lassen sich die institutionellen Anbindungen der AutorInnen nicht durchgehend erfassen und eine eindeutige Zuordnung von Publikationen zu AutorInnen ist momentan noch nicht zuverlässig möglich. Hier deutet sich allerdings insgesamt mit der [Open Researcher and Contributor ID](#) (ORCID) eine Lösung an. Bei ORCID handelt es sich um ein nicht-proprietäres System der Autorenidentifikation, das auf dem Weg ist, zum Standard für die Zuordnung von wissenschaftlichen Texten zu AutorInnen zu werden.

Auch *Google Scholar* erfüllt nur bedingt die Hoffnungen auf eine bessere Datengrundlage für ausgewogene Messungen von Forschungs- und Publikationsaktivitäten, wie in einem Projekt der RWTH Aachen deutlich wurde. [Marcel Clemont und Harald Dyckhoff](#) untersuchten die Abdeckung betriebswirtschaftlicher Artikel durch *Google Scholar* für das Jahr 2007. Ihre Referenz war dabei [Jourqual](#), das Ranking betriebswirtschaftlicher Zeitschriften durch den Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft. Zum Vergleich erhoben sie die Abdeckung dieser Zeitschriften in *Google Scholar*, in Fachdatenbanken wie *EconBiz* und in den beiden grossen Datenbanken *Web of Science* und *Scopus*. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass weder *Google Scholar* noch eine der anderen Datenquellen alleine eine gute und vollständige Abdeckung der Forschungspublikationen ihres Faches garantierte.

Bibliometrie, Informationskompetenz und andere Dienstleistungen

Neben vielen kritischen Einschätzungen, boten die Veranstaltungen zu Bibliometrie zahlreiche Anregungen für den Aus- und Aufbau bibliothekarischer Dienstleistungen. Insgesamt befassen sich Bibliotheken bislang vielleicht zu wenig mit den weitergehenden Potentialen, die die von ihnen lizenzierten Datenbanken, die verschiedenen bibliometrischen Indizes und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten bibliothekarischer Dienstleistungen bieten. Aber die Kombinationsmöglichkeiten mit bestehenden Angeboten und die Anknüpfungspunkte für zukünftige Arbeits- und Aufgabenfelder, die sich aus der Beschäftigung mit der Bibliometrie ergeben, liegen auf der Hand: Vermittlungs- und Beratungstätigkeiten in Zusammenhang mit Lehr- und Forschungsprozessen, Aus- und Aufbau der Infrastrukturen für Open Access Publikationen, Forschungsdatenmanagement etc.

Die Universitätsbibliothek Wien hat bereits bibliometrische [Supportdienste](#) etabliert. Sie bietet neben einem Schulungs- und Beratungsangebot auch bibliometrische Analysen und Expertisen an (siehe dazu auch ihre [Publikation in Library Management 2012: 33\(3\), 174-183](#)). An der Tagung in Regensburg stellten sie z.B. eine Studie zum Impact von Open Access Zeitschriften vor, die sie im Auftrag ihrer Hochschulleitung für Diskussionen zur Förderung von Open Access Publikationen an der Uni Wien gemacht hatten.

Das Dienstleistungsangebot der UB Wien hat wegweisenden Charakter. Denn die Beschäftigung mit Bibliometrie bietet die Chance, in Austausch mit WissenschaftlerInnen zu kommen und in Kooperation mit ihnen, inhaltliche und infrastrukturelle Angebote zu entwickeln. Ob und wie Bibliotheken im Bereich Bibliometrie mit dem Hochschulmanagement und der Forschungsevaluation kooperieren können und wollen, bleibt eine spannende offene Frage.

Mehr dazu:

- Die Tagungsbeiträge der Regensburger-Tagung sind in der neu gegründeten Open Access Zeitschrift *Bibliometrie – Praxis und Forschung* erschienen: <http://www.bibliometrie-pf.de/index>
- Die European Summer Schools for Scientometrics sind als Einstieg in das Themenfeld sehr zu empfehlen. Die nächste findet vom 8.-13. September 2013 in Berlin statt: <http://www.scientometrics-school.eu/index.html>.
Ab Ende Mai kann man sich anmelden – und die Plätze sind immer schnell belegt!
- Ein ausführliches Portal mit Glossar, Informationen und Publikationen bietet der Bibliometrische Service der Uni Wien: <http://bibliometrie.univie.ac.at/>

Silke Bellanger, Brigitte Schubnell, Dirk Verdicchio

Kontakt Brigitte Schubnell
 Universität Zürich
 Hauptbibliothek
 Forschungs- und Studienbibliothek Irchel
 Winterthurerstrasse 190
 CH-8057 Zürich
 Tel. +41 (0)44 635 4722
 brigitte.schubnell@hbz.uzh.ch

Dirk Verdicchio
 Universität Bern
 Universitätsbibliothek
 Münstergasse 61
 3000 Bern 8
 Tel. +41 (0)31/631 93 77
dirk.verdicchio@ub.unibe.ch

Silke Bellanger (Kontakt: siehe "[Ämter und Delegationen](#)")

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Was machst du, wenn du Bibliometrie machst? Interview mit Gary Seitz.

Was hast du als Leiter der Institutsbibliothek für Geographie, Universität Zürich mit Bibliometrie zu tun?

Ich führe meist informelle Gespräche über das Thema Bibliometrie, manchmal mache ich Zitationsanalysen für die Forschenden oder weise sie kritisch auf Punkte hin, die man berücksichtigen sollte. Zum Beispiel denken viele Forschende, dass es gut sei in einem High-Impact-Journal zu publizieren, und dass ihre Forschung damit auch als erfolgreich angesehen werden kann. Ich versuche Ihnen dann zu erklären, dass eine Publikation in einem High-Impact-Journal noch nichts über die eigene Arbeit und deren Rezeption aussagen muss. Es kann im Extremfall ja sein, dass der Beitrag eines einzelnen Autors der entsprechenden Zeitschrift tausendmal zitiert wird, die anderen aber keinmal.

Wieso fragen sie dich bzw. die Bibliothek?

Ich rede allgemein viel mit den Institutsmitarbeitenden, kenne alle Professoren am Institut und biete ihnen oft Beratung rund um Literatur- und Publikationsthemen an, u.a. eben auch zu Bibliometrie. Und umso mehr ich etwas für sie mache, umso mehr verstehe ich das Feld, und umso eher wissen die Forschenden, dass sie mich zum Thema Bibliometrie fragen können.

Welche Fragen haben sie?

Sie fragen mich nach den Quellen der Zitationsanalysen. Dann gebe ich ihnen *Web of Science*, *Scopus* und natürlich *Google Scholar* an. Aus meiner Sicht macht erst der Mix von allem die Qualität der Aussage aus.

Die Geographie ist hier auch ein Spezialfall. Wir haben einerseits Fachbereiche, die sehr naturwissenschaftlich ausgerichtet sind und andererseits viele sozialwissenschaftliche Bereiche. Das Zitationsverhalten ist jeweils völlig unterschiedlich: In den Naturwissenschaften wird sehr viel mehr zitiert als in den Sozialwissenschaften. Zweitens lesen und schreiben die sozialwissenschaftlich ausgerichteten GeographInnen eher Bücher. Sie wissen und bedenken jedoch nicht, dass die Bücher bei den meisten Zitationsanalysen nicht ausgewertet werden. Oder sie sind irritiert, dass ein Autor in *Web of Science* keine oder nur wenige Zitatnachweise hat, aber in *Google Scholar*, das ja auch Bücher erfasst, mehr Zitationen zu dem gleichen Werk aufgeführt werden.

Kommen Forschende beider Ausrichtungen der Geographie mit Fragen zu dir?

Die NaturwissenschaftlerInnen kommen weniger zu mir. Eher bitten mich diejenigen um Unterstützung, die nicht verstehen wieso ihr [h-Index](#) so niedrig ist. Generell ist es sehr unterschiedlich, es gibt einige die sehr viel Wert darauf legen und bibliometrische Faktoren kennen, z.B. regelmässig ihren h-Index in *Web of Science*, *Scopus* und *Google Scholar* überprüfen. Diese Forschenden muss ich eher warnen und auf die Relativität von Impact-Messung hinweisen.

Und das ist dann ein weiterer Punkt der mich an dem Thema Bibliometrie interessiert – die kritische Relativierung bibliometrischer Aussagen und die Diskussion von möglichen Alternativen zu Zitationsanalysen. [Herbert van de Sompel](#), der massgeblich an der Open Access Initiative beteiligt war, meint z.B., dass Downloads von Artikeln viel ehrlicher als Zitate seien – denn beim Download kann man wahrscheinlich eher davon ausgehen, dass jemand zumindest schnell einen Text durchguckt. Zitationen sind häufig auch Gefälligkeitszitate oder Zitate, mit denen man sich selbst in einen bestimmten Kontext stellen möchte, ohne die entsprechenden Arbeiten gelesen zu haben. Und van de Sompel behauptet, dass alles was unter Altmetrics läuft – Wirkungsmessung mit Downloads, mit Mendeley, Twitter etc. – ehrlicher ist, da die Dokumente in dem Zusammenhang vermutlich eher gelesen werden.

Die Dienstleistungen der Institutsbibliothek im Bereich Bibliometrie haben laut deiner Schilderung eher einen informellen Charakter. Würdet ihr gerne systematischer Beratungen anbieten?

Ja, es wäre schon ein Ziel systematischer Dienstleistungen zum Thema Bibliometrie anbieten zu können. Denn mit unserem Hintergrund und Wissen können wir Forschenden Daten, Erklärungen und Interpretationen dazu liefern. Für die Schweiz sind mir kaum Dienstleistungen in diesem Bereich bekannt und als Beispiel habe ich hier die niederländischen Universitäten im Kopf. An der Universität in Wageningen hat [Wouter Gerritsma](#) bibliometrische Analysen für die einzelnen Abteilungen gemacht. So etwas würde mir als Dienstleistung eigentlich vorschweben. Er hat die Daten, die über *Web of Science*, *Scopus* oder *Google Scholar* zur Verfügung stehen, in Relation zu der Zitationshäufigkeit im jeweiligen Fachbereich betrachtet, um so eine bessere Einschätzung bieten zu können, wo man – bezogen auf die Rezeption via Zitation - als Einzelperson oder als Abteilung im Vergleich zum Rest des Faches steht. Das fände ich eine spannende Sache.

Oder etwas anderes könnte auch sein, bibliometrische Analysen systematisch für die Bestandespflege zu nutzen. Ein Beispiel – ich hatte einen Artikel von Salibury und Smith gelesen, in dem sie die Möglichkeit vorstellten, dass Bibliotheken anhand der Literaturverzeichnisse ihrer Forschenden ermitteln können, ob die abonnierten und lizenzierten Zeitschriften genutzt werden. Wenn WissenschaftlerInnen nicht aus den vorhandenen Zeitschriften zitieren, ist das ja ein Alarmsignal für unsere Bestandespflege. Das hat mich interessiert und ich habe für einen Professor des Instituts die Literaturverzeichnisse analysiert. Für mich war es wichtig zu sehen, dass wir die von ihm zitierten Zeitschriften im Bestand haben. Für ihn war es interessant zu merken, wie sehr sich seine Zitationen auf ganz wenige Zeitschriften konzentrieren. Das hat mich selbst, aber auch ihn sehr überrascht.

Und als weiteres Feld fällt mir noch das Hochschulranking ein. Wenn man sich Universitäten wie Leyden, Wageningen oder überhaupt die niederländischen Universitäten anguckt, die in den letzten Jahren in den Hochschulrankings nach vorne gekommen sind, fällt auf, dass dort viel Beratung im Bereich Bibliometrie gemacht wird. An der Uni Zürich hat man jetzt auch damit begonnen (<http://www.uzh.ch/news/articles/2013/differenzierter-blick-auf-ranglisten.html>). Und es sind oft Leute, die aus dem Bibliothekskontext kommen und diese Beratungsaufgaben übernehmen. Hochschulevaluation und – management hat viel mit bibliometrischen Analysen zu tun. Und wenn wir als Bibliotheken uns in diesen Bereichen auskennen, können wir an solchen Prozessen beteiligt sein. Den Zug sollten wir nicht verpassen.

D.h., das wäre schon ein Feld, in das man weiter hineingehen sollte. Ich glaube, wir können den Forschenden in einem für sie sehr wichtigen Bereich unsere Kompetenz beweisen.

Dank dir für das spannende Gespräch!

Gespräch zwischen Gary Seitz und Silke Bellanger.

Kontakt Gary Seitz
 Universität Zürich-Irchel
 Geographisches Institut
 Bibliothek
 Winterthurerstr. 190
 8057 Zürich
 Tel. +41 (0) 44 63 55115
 gary.seitz@geo.uzh.ch

Gary Seitz erwähnte im Gespräch folgende Texte:

- Gerritsma, W. (2009). Bibliometric analysis of the C.T. de Wit Graduate School for Production Ecology & Resource Conservation - PE&RC 2002-2007 (p. 53). Wageningen.
- Salibury, L., Smith J. (2010): The Use of Web of Knowledge to Study Publishing and Citation Use for Local Researchers at the Campus Level. In: Collection Management Vol. 35, Iss. 2, S. 69-82.
- Van Veller, M. G. P., Gerritsma, W., Der Togt, P. L., Leon, C. D., & Van Zeist, C. M. (2010). Bibliometric analyses on repository contents for the evaluation of research at Wageningen UR. Qualitative and quantitative methods in libraries: Theory and Applications. Proceedings of the International Conference on QQML2009 (pp. 26–29).

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Qualitätskriterien für die Forschung in den Geisteswissenschaften

Während in den meisten natur- und lebenswissenschaftlichen Fächern datenbankgestützte bibliometrische Verfahren zur Leistungsmessung üblich sind, sind diese in den Geisteswissenschaften praktisch nicht existent. Deshalb fördert die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) die Initiative „Entwicklung und Erprobung von Qualitätskriterien für die Forschung in den Geisteswissenschaften am Beispiel der Literaturwissenschaften und der Kunstgeschichte“ im Rahmen des SUK B-05 Innovations- und Kooperationsprojekts „Mesurer les performances de la recherche“ (vgl. www.psh.ethz.ch/crus).

Die Initiative verfolgt das Ziel, Qualitätskriterien und Indikatoren zu entwickeln, die die Forschungsleistungen in ausgewählten geisteswissenschaftlichen Disziplinen adäquat abbilden und die von den Forschenden akzeptiert werden. Dabei dienen die Deutsche Literaturwissenschaft, die Englische Literaturwissenschaft und die Kunstgeschichte/-wissenschaft als Beispielfächer.

Sollen Qualitätskriterien ermittelt werden, die Forschungsleistungen in den Geisteswissenschaften sinnvoll abbilden können und gleichzeitig von den betroffenen Forschenden akzeptiert werden, müssen deren Vorstellungen von Forschungsqualität einbezogen werden (Phillips & Maes, 2012, S. 15), denn sie selbst wissen am besten, was Forschungsqualität ausmacht. Dabei ist es wichtig, dass einerseits dieses Wissen strukturiert abgefragt wird und andererseits die Messung auf Basis eines Messmodells, das auf dieses Wissen Bezug nimmt, stattfindet.

Qualitätskriterien für Forschungsqualität erfassen

Wir haben ein solches Messmodell ausgearbeitet, das aus Qualitätskriterien besteht, die durch sogenannte Aspekte genauer definiert werden. Den Aspekten wiederum sind Indikatoren zugeordnet, die geeignet sind, diese zu messen (Hug, Ochsner, & Daniel, in press). Da das Wissen über Forschungsqualität nicht direkt abrufbar ist, sondern als sogenanntes implizites Wissen vorliegt, das schwer verbalisierbar ist (Polanyi, 1967), wurde ein spezielles Verfahren verwendet, das implizites Wissen zugänglich macht: sogenannte Repertory Grid-Interviews (Kelly, 1955). Diese Interviews mit Forschenden führten zur Erkenntnis, dass es zwei unterschiedliche Arten von Forschung gibt, moderne und traditionelle, wobei beide positive wie negative Seiten haben. Moderne Forschung ist dabei interdisziplinär, vernetzt und kooperativ, traditionelle Forschung dagegen disziplinär und individuell. Zudem sind diesen zwei Arten von Forschung unterschiedliche Arten von Innovation zugeordnet: Moderne Forschung ist der Idee einer Innovation der kleinen Schritte verpflichtet – sie knüpft an bisherige Forschung an und führt diese weiter. Traditionelle Forschung zielt auf bahnbrechende Innovation, die sich

von bestehenden Vorstellungen und Paradigmen löst. Neben dieser fundamentalen Erkenntnis konnten aus den Resultaten auch erste Qualitätskriterien extrahiert werden (Ochsner, Hug, & Daniel, 2013). So konnte aus einer Literaturanalyse und den Resultaten der Repertory Grid-Studie ein erster Katalog mit Qualitätskriterien entwickelt werden.

Einschätzungen der Forschenden

Dieser Katalog von Qualitätskriterien wurde in einem Delphi-Survey von den Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern modifiziert, ergänzt und bewertet. Als Delphi-Survey bezeichnet man eine mehrstufige, schriftliche Befragung von Experten und Expertinnen mit anonymer Rückmeldung nach jeder Befragungsrunde (Linstone & Turoff, 1975). In unserer Initiative wurden drei Befragungsrunden durchgeführt. Um die Entwicklung von Qualitätskriterien international abzustützen, wurden nicht nur Forschende aus der Schweiz angeschrieben, sondern auch Forschende von Universitäten, die Mitglieder der League of European Research Universities (LERU) sind. Dabei strebten wir eine Vollerhebung der Forschenden mit Dokortitel, die an den Schweizer und LERU-Universitäten in den drei Beispielfächern tätig sind, an. Insgesamt enthielt unser Sample 664 Forschende.

Die erste Runde diente der Modifizierung und Ergänzung des Kriterienkatalogs. Aufgrund der qualitativen Natur des Fragebogens wurde er an ausgewählte Teilnehmende unseres Samples geschickt. Von den 180 angeschriebenen Personen retournierten 50 Teilnehmende den Fragebogen (Rücklaufquote von 28%). Aus der Befragung resultierte ein ergänzter Kriterienkatalog, der aus 70 Aspekten besteht, die 19 Qualitätskriterien zugeordnet sind. Zehn dieser Kriterien sind bekannt und werden in verschiedenen Evaluationsverfahren verwendet. Neun Kriterien jedoch werden nicht oder nur selten verwendet: Pflege des kulturellen Gedächtnisses; Reflexion/Kritik; Forschungsvielfalt; Offenheit gegenüber Ideen und Personen; Selbststeuerung/Unabhängigkeit; Gelehrsamkeit/Belesenheit; Leidenschaft/Enthusiasmus; Forschungsvision; Konnex zwischen Forschung und Lehre/Scholarship of Teaching.

Konsensfähige Qualitätskriterien?

Dieser Katalog wurde in der zweiten Befragungsrunde allen Forschenden der Schweizer und LERU-Universitäten in den drei Fächern zur Bewertung vorgelegt (Hug, Ochsner, & Daniel, submitted). Die Rücklaufquote betrug 30%. Die zweite Runde zeigte, dass alle 19 Kriterien für die Bewertung von Forschungsleistungen geeignet sind, denn nur einer von 70 Aspekten und keines der 19 Kriterien wurde in allen Fächern von mehr als 50% der Befragten abgelehnt. Um jene Kriterien und Aspekte für eine Leistungsbewertung ausfindig zu machen, die bei den Forschenden auf Akzeptanz stossen, identifizierten wir für jedes Fach die konsensualen Aspekte und Kriterien (d.h. Kriterien, die von 50% für gut befunden und von nicht mehr als 10% abgelehnt werden). Insgesamt waren 42 Aspekte zugehörig zu 17 Kriterien konsensfähig. Dabei erreichten 20 Aspekte, die 9 Kriterien zugeordnet werden können, in allen drei Fächern Konsensualität. Für die Evaluation geisteswissenschaftlicher Forschung heisst dies, dass ein breites Spektrum an Qualitätskriterien angelegt werden muss, um Forschungsleistungen in den Geisteswissenschaften angemessen zu beurteilen. Zudem können die einzelnen Fächer nicht über einen Kamm geschert werden, da sich neben den fächerübergreifenden konsensfähigen Kriterien auch eine bedeutende Anzahl von Kriterien finden liess, die zwar in einem Fach konsensfähig sind, im anderen jedoch nicht. Schliesslich zeigen die Resultate, dass nicht alle Kriterien, die in Evaluationen häufig angewendet werden, in den Geisteswissenschaften akzeptiert werden: Produktivität, Reputation und Gesellschaftsbezug (Social Impact) sind nicht konsensfähig. Gleichzeitig fehlen in den meisten Evaluationsverfahren jene Kriterien, die von den Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern als wichtig für die adäquate Beurteilung von Forschungsleistungen beurteilt werden (s.o.).

Den konsensfähigen Aspekten wurden in einem weiteren Schritt Indikatoren zugewiesen, die diese Aspekte messen könnten (Ochsner, Hug, & Daniel, 2012). Dabei konnten lediglich für rund 50% der

konsensfähigen Aspekte Indikatoren gefunden werden. Das heisst, dass 50% der Qualitätsaspekte nicht quantitativ messbar sind. Die Indikatoren wurden in der dritten Befragungsrunde den Forschenden zur Bewertung vorgelegt, wobei sich die Anzahl der Indikatoren für jedes Fach unterschied, da sich in jedem Fach andere Aspekte als konsensfähig erwiesen. Die Rücklaufquote lag mit 20% deutlich tiefer als bei der zweiten Befragungsrunde, in welcher die Qualitätskriterien bewertet wurden. Die Antworten werden derzeit analysiert und zu einem späteren Zeitpunkt publiziert.

Aus den Resultaten unserer Studien können wir schliessen, dass für eine Beurteilung von Forschungsleistung in den Geisteswissenschaften ein breites Spektrum an Qualitätskriterien berücksichtigt werden muss. Viele dieser Qualitätskriterien sind nicht quantitativ messbar, weshalb die Ablehnung rein quantitativer Verfahren durch die Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler nicht besonders überrascht. Nichtsdestotrotz könnten Indikatoren zur Information von Experten und Expertinnen hinzugezogen werden, um deren Urteil quantitativ abzustützen (sog. Informed Peer Review), sofern die Resultate der dritten Delphi-Runde so ausfallen, dass eine Mehrheit die Indikatoren akzeptiert. Es gilt jedoch der Konsensualität besondere Beachtung zu schenken. Schon die tiefe Rücklaufquote zeigt, dass die Geisteswissenschaften dem Einsatz von Indikatoren kritisch gegenüberstehen. Deshalb bedarf die Auswahl der Indikatoren und deren Interpretation besonderer Behutsamkeit. Dennoch lässt sich festhalten, dass in den Geisteswissenschaften eine Beurteilung der Qualität von Forschung möglich ist, sofern die Forschenden eingebunden werden und die Beurteilung anhand adäquater Bewertungskriterien und nicht ausschliesslich mittels rein quantitativer Methoden stattfindet.

Literatur

- Hug, S. E., Ochsner, M., & Daniel, H.-D. (in press). A Framework to Explore and Develop Criteria for Assessing Research Quality in the Humanities. *International Journal for Education Law and Policy*.
- Hug, S. E., Ochsner, M., & Daniel, H.-D. (submitted). Criteria for Assessing Research Quality in the Humanities – A Delphi Study among Scholars of English Literature, German Literature and Art History.
- Kelly, G. A. (1955). *The Psychology of Personal Constructs*. New York: W. W. Norton.
- Linstone, H.A., & Turoff, M. (Eds.). (1975). *The Delphi method. Techniques and applications*. Don Mills: Addison-Wesley.
- Ochsner, M., Hug, S. E., & Daniel, H.-D. (2012). Indicators for Research Quality in the Humanities: Opportunities and Limitations. *Bibliometrie - Praxis und Forschung* 1, 4. URN: urn:nbn:de:bvb:355-157-7.
- Ochsner, M. Hug, S. E., & Daniel, H.-D. (2013). Four types of research in the humanities: Setting the stage for research quality criteria in the humanities. *Research Evaluation* 22(2), 79-92.
doi:10.1093/reseval/rvs039
- Phillips, M., & Maes, K. (2012). *Research Universities and Research Assessment*. Leuven: League of European Research Universities (LERU).
- Polanyi, M. (1967). *The tacit dimension*. London: Routledge & Kegan Paul.

Michael Ochsner, Sven E. Hug und Hans-Dieter Daniel

Kontakt Michael Ochsner, Sven E.Hug und Hans-Dieter Daniel
ETH Zürich
Sozialpsychologie/Hochschulforschung
Mühlegasse 21
8001 Zürich
Tel. +41 (0) 44 632 44 16/(0) 44 632 46 85/(0) 44 634 23 43
michael.ochsner@gess.ethz.ch; sven.hug@gess.ethz.ch; daniel@gess.ethz.ch

Ein längerer Beitrag zum Projekt, in dem alle Qualitätskriterien aufgeführt werden, ist in der Bibliometrie – Praxis und Forschung erschienen: <http://www.bibliometrie-pf.de/article/view/157>

Die Schweizer Rektorenkonferenz beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit dem Thema Bibliometrie. Für das aktuelle SUK-Programm "[Performances de la recherche en sciences humaines et sociales](#)" 2013-2016 wurden bislang folgende Initiativen ausgewählt:

- Developing indicators for the usage of research in Communication Sciences. Testing the productive intercatons approach
- Der Wertbeitrag betriebswirtschaftlicher Forschung in Praxis und Gesellschaft
- Scientometrics 2.0: Wissenschaftliche Reputation und Vernetzung
- Forschungsevaluation in der Rechtswissenschaft
- Ressourcen-basiertes Instrument zur Abbildung geisteswissenschaftlicher Forschung am Beispiel der Theologie

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Mitglied im Fokus: Irene Eglin

Im letzten Rundbrief hat Ladina Tschander sich für das nächste Portrait eine Bibliothekarin gewünscht, die keine bibliothekarischen Tätigkeiten im engeren Sinne mehr ausführt. Als "wissenschaftliche Mitarbeiterin IT" an der Universitätsbibliothek Basel mit einer bibliothekarischen Vorgeschichte erfülle ich die Kriterien ihres Wunsches.

Meine Berufslaufbahn beinhaltet in etwa so viele Richtungswechsel, wie auch eines meiner grossen Hobbies, der Orientierungslauf. Jedes Mal wenn man am Start einer neuen Etappe im OL oder im Beruf steht, weiss man noch nicht genau, was auf einen zukommt, und wenn man dann startet, muss man sich möglichst schnell auf die neuen Anforderungen einstellen und diese möglichst effizient aber nicht überhastet angehen, um sie erfolgreich zu bewältigen. Im OL suche ich diese immer wieder neuen Herausforderungen und Richtungswechsel bewusst. Im Beruf waren es eher Zufälle und günstige Gelegenheiten, die mich jeweils in eine neue Richtung lenkten. Und schlussendlich führen die Wege im Sport und im Beruf immer zum Ziel, auch wenn sie nicht geradlinig verlaufen.



Nach der Matura und einem kurzen Abstecher in die Pharmazie bin ich mit einem Mathematikstudium an der ETH gelandet. Dieses Studium hat mir viel Freude bereitet und mich gelehrt, analytisch und strukturiert zu denken. Die praktischen Übungen hatten viel mit ausprobieren, knobeln und sogar mit etwas Kreativität – auf abstraktem Niveau – zu tun. Deshalb war für mich vorerst klar, dass ich eine Dissertation anhängen wollte, obwohl ich bereits wusste, dass ich viel zu stark in der Schweiz verwurzelt bin, als dass eine längerfristige akademische Karriere in Frage kam. Als Assistentin habe ich für verschiedene Vorlesungen den Übungsbetrieb organisiert, selber Übungen gegeben und Prüfungen erstellt und korrigiert. Wenn mir noch Zeit blieb, habe ich an meinem Thema geforscht, und mir immer mehr Gedanken darüber gemacht, was ich eigentlich tue. Als mir klar wurde, dass es mir eigentlich gleichgültig war, ob der Satz den ich beweisen sollte nun stimmte oder nicht, und dass das Resultat – ob positiv oder negativ - auch keinerlei praktische Bedeutung haben würde, war es um meine Motivation geschehen. Eine Alternative musste her.

Da drängte sich eine Erinnerung aus dem Hinterkopf wieder in den Vordergrund. Bereits nach der Matura hatte ich mit dem Gedanken gespielt, Bibliothekarin zu werden. Bald war mir dann klar, dass ich den damaligen „Zürcher Kurs“ besuchen wollte. Da soeben erst ein Kurs begonnen hatte, suchte ich zunächst ein Praktikum, um die Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern. An der Bibliothek des Paul Scherrer Institutes erhielt ich diese Gelegenheit und knapp zwei Jahre später durfte ich die Ausbildung an der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern beginnen.

Einige meiner Mathematikerkollegen arbeiteten inzwischen in der Informatik. Ich selber hatte bei meiner Neuorientierung mit diesem Bereich geliebäugelt, glaubte aber nicht, dass meine Kenntnisse dazu ausreichen würden. Als nun in Basel eine Stelle der „wissenschaftlichen Mitarbeiterin IT“ zu besetzen war, bei der auch viel Wert auf Bibliothekskenntnisse gelegt wurde, witterte ich meine Chance. Jetzt bin ich also auf Umwegen in die Bibliotheks-informatik gelangt, und habe das Gefühl - zumindest vorläufig - am Ziel angekommen zu sein. Während beim OL die Zielankunft jeweils sehr schnell wieder die Freude auf den nächsten Wettkampf hervorruft, suche ich bei der Arbeit die Herausforderungen nun innerhalb meiner Beschäftigung.

Im IT-Team der Universitätsbibliothek Basel bin ich vor allem für diejenigen Dinge verantwortlich, die nicht in die klaren abgegrenzten Aufgabengebiete der Kollegen passen. Meine Arbeiten umfassen sehr verschiedene Bereiche. Wird ein neues Tool für bestimmte Arbeiten benötigt, evaluiere ich, welche Software sich für die Bedürfnisse am besten eignet. Danach begleite ich diese Software auf ihrem Lebenszyklus von Installation, Konfiguration (auf die Bedürfnisse zuschneiden), Updates und Fehlerbehebungen. Zu den von mir betreuten Anwendungen gehören zum Beispiel unsere Groupware (eGroupware), das Intranet (TYPO3) oder das Wiki des IDS Basel Bern „babette“ (Mediawiki). Ich bin auch Stellvertreterin des Server- und Netzwerkverantwortlichen. Dieser Teil ist ab und zu für etwas Hektik im Arbeitsalltag verantwortlich, wenn ein Server nicht zugänglich ist, Personen sich nicht anmelden können oder Anwendungen nicht laufen. Desweiteren bin ich für die internen Schulungen zu oben genannten Programmen zuständig. Nebst der Organisation des Schulungsbetriebs führe ich einen grossen Teil der Schulungen selber durch. Auch das Bibliothekarische ist nicht ganz aus meinem Arbeitsalltag verschwunden. Beim Institutional Repository bin ich für Funktionalitäten und Layout zuständig, und ich betreue die Basler Instanz von SFX.

Besonders durch die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Bibliotheksbereichen sowie im Austausch mit meinen Bürokollegen werde ich immer auf dem Laufenden gehalten, was in der Bibliothekswelt vor sich geht.

Irene Eglin

Kontakt Irene Eglin
 Universität Basel
 Universitätsbibliothek
 Schönbeinstrasse 18-20
 CH-4056 Basel
 Tel. +41 (0) 61
 irene.eglin@unibas.ch

P.S.: Für ein nächstes Porträt wünsche ich mir eine Person, die bei einem Neubau/Umbau von einer Bibliothek (respektive einem Gebäudeteil mit Bibliothek) von Planungsbeginn an involviert war, oder ich schliesse mich dem zweiten Wunsch von Ladina Tschander an: jemanden aus einer Bibliothek mit einem grossen Online-Angebot.

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)

Ämter und Delegationen in der IG WBS (Stand: Januar 2013)

Vorstand

- Präsidium: **Marianne Ingold**
FHNW, Hochschulbibliothek Muttentz, Gründenstr. 40, CH-4132 Muttentz
marianne.ingold@fhnw.ch, Tel. +41 (0)61 467 42 88
- Aktuariat: **Gregor Stork**
Bibliothek MeteoSchweiz, Krähbühlstrasse 58, CH-8044 Zürich
gregor.stork@meteoschweiz.ch, Tel. +41 (0)44 256 92 35
- Aus- und Weiterbildung: **Silke Bellanger**
ZHB Luzern, Sempacherstr. 10, CH-6002 Luzern
silke.bellanger@zhbluzern.ch, Tel. +41 (0)41 228 72 96
- Berufsbild: **Susanne Schaub**
Uni Basel, Bibliothek Theologische Fakultät, Nadelberg 10, CH-4051 Basel
susanne.schaub@unibas.ch, Tel.+41 (0)61 267 29 01
- Finanzen/
Mitgliederverwaltung: **Manuela Schneider [Stv. von April bis August 2013: Gregor Stork]**
ETH Zürich, Grüne Bibliothek, Universitätsstr. 16, CHN H 43, CH-8092
Zürich, manuela.schneider@library.ethz.ch, Tel. +41 (0)44 632 57 05
- Web/
Öffentlichkeitsarbeit: **Ladina Tschander**
Deutsches Seminar UZH, Bibl. Linguistik, Schönberggasse 9, CH-8001
Zürich, Ladina.Tschander@ds.uzh.ch, Tel. +41 (0)44 634 25 57
- Christian Gutknecht**
Universität Bern, Universitätsbibliothek, Münsterergasse 61, CH-3000 Bern 8,
christian.gutknecht@ub.unibe.ch, Tel. +41 (0)31 631 92 85

Weitere Funktionen

- Webmasterin: **Monika Wechsler**
Universitätsbibliothek, Schönbeinstr. 18-20, CH-4056 Basel
Monika.Wechsler@unibas.ch, Tel. +41 (0)61 267 30 69

Interne Arbeitsgruppen

- AG Aus- und
Weiterbildung **Silke Bellanger** (Koordination), Yvonne Domhardt, Andreas Ledl,
Daniel Tschirren, Samuel Weibel, Urs Grossenbacher
- AG Berufsbild **Susanne Schaub** (Koordination), Isabelle Kirgus, Claudius Lüthi, Urs
Naegeli, Nicolas Sartori, Viktoria Supersaxo, Matthias Töwe, Ladina
Tschander

Vertretungen / Delegationen

- Beirat BIS: **Marianne Ingold**

[\[zurück zum Inhaltsverzeichnis\]](#)